

# Jungfrauenweihe für Frauen, die in der Welt leben

Barbara Albrecht, Belm

Etwas über die Berufung und geistliche Lebensform einer *virgo consecrata* zu sagen, ist ein schwieriges Unterfangen. Denn das Gemeinte gehört zwar eindeutig zu den „Signalen und Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche“<sup>1</sup>, doch ist es seinem Wesen nach etwas Leises, etwas, das gleichsam in die ‚Krypta‘, in das verborgene Innere der Kirche gehört, keine Sache vieler Worte, sondern eher des Schweigens.

Dies vorausgesetzt, geht es im folgenden um eine Kurzinformation über die Jungfrauenweihe für Frauen, die in der Welt leben.

## Zur geschichtlichen Entwicklung

Christliche Jungfrauen, die aufgrund einer besonderen Berufung Jesu eigene Lebensform der „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ (Mt 19,11f.) übernahmen, gab es bereits in urchristlicher Zeit. Wir wissen von ihnen durch Paulus (1 Kor 7,25ff.; 34), durch Grabschriften und Bilder in den Katakomben, durch altchristliche Gemeindeordnungen, Predigten, Briefe und Abhandlungen z. B. von Tertullian, Cyprian, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus u. a. Auch zahlreiche griechische Schriftsteller der ersten Jahrhunderte haben über die *virgines* geschrieben.<sup>2</sup>

Es handelte sich um junge Mädchen und Frauen unterschiedlichen Alters. Nach einer meist längeren Zeit der Erprobung mit Hilfe des privaten Gelübdes der Jungfräulichkeit baten sie ihren Bischof um die Jungfrauenweihe. In einem öffentlichen Gottesdienst gelobten sie, um Christi willen freiwillig und für immer als gottgeweihte Jungfrau leben zu wollen. Der Bischof spendete die Weihe unter Handauflegung und Gebet. Diesem Akt ging jeweils eine Ansprache an die *virgines* voraus, die für sie so etwas wie ein ‚Directorium spirituale‘ war, eine Weisung für ihr geistliches Leben.

Im Anschluß an das große Weihegebet erhielten die Jungfrauen seit dem 3. Jahrhundert einen Schleier, seit dem 7. Jahrhundert auch einen Ring. Vom 4. Jahrhundert an wurde der Wechsel der Kleidung üblich. Die *virgo* trug von nun an eine ärmliche Tunica.

1 Synodenbeschluß ‚Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften: Auftrag und pastorale Dienste heute, I, 2.1.8, in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg 1976, 563

2 J. WILPERT: *Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche*, Freiburg 1892

Die ersten christlichen Jungfrauen lebten zurückgezogen in ihren Familien. Sie waren verpflichtet zu festen Stunden des Gebetes, zum Fasten, zur intensiven Beschäftigung mit dem Wort Gottes, zur Arbeit (sei es geistig, sei es körperlich), insbesondere aber auch zur Sorge für die Armen. Ihr Lebensstil mußte einfach und ihrem Stand angemessen sein. Bei der Feier des Gottesdienstes hatten sie eigene Plätze. Untereinander pflegten sie gelegentlich Kontakt.

Das wurde anders seit dem 4./5. Jahrhundert. Die *virgines consecratae* begannen mehr und mehr mit dem gemeinsamen Leben in Klöstern. Dieser Prozeß der Vergemeinschaftung wurde einerseits beschleunigt im Zusammenhang mit den ‚lapsae‘, die zum Ärgernis für die Gemeinden wurden. Andererseits ersehnten viele *virgines* doch wohl auch von sich aus ein Leben in Gemeinschaft. Als die Verfolgungszeit beendet war, verlief die Entwicklung ähnlich wie bei den Eremiten und Eremitinnen, die sich ebenfalls zu einem gemeinsamen Leben zusammenschlossen. Seit dem 9. Jahrhundert wurde die Jungfrauenweihe immer seltener und wenn, dann in der Regel nur noch in klausurierten Monasterien gespendet, bis heute z. B. in einigen Benediktinerinnenklöstern.

Der *Weiherritus* ist ältestes liturgisches Gut. Er hatte bis in unsere Tage seinen Platz im *Pontificale Romanum*. Seit der von den Vätern des II. Vatikanischen Konzils in der Liturgiekonstitution (Nr. 80) angeregten Überarbeitung des Ritus findet sich der deutschsprachige Text in dem im Auftrag der Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes herausgegebenen Band mit dem Titel ‚Die Feier der Abts-, Äbtissinnen- und Jungfrauenweihe‘. Mit Dekret vom 31. Mai 1970 entschied die Kongregation für den Gottesdienst, daß der überarbeitete Ritus der Spendung der Jungfrauenweihe an Nonnen und an Frauen, die in der Welt leben, vom 6. Januar 1971 an in Kraft treten könne.

Seither (bis 1983) sind im Bereich der Bistümer der Bundesrepublik zwischen 20 und 25, in den Bistümern der DDR ca. 15 weibliche Laien geweiht worden. Die Zahl ist nicht genau bekannt, da es bislang niemanden gibt, dem eine solche Weihe offiziell gemeldet werden muß. Ich habe meinerseits nur einige mir bekannte Frauenabteien angeschrieben und weiß, daß es außerhalb unseres Landes eine einzige *virgo consecrata* in Südschweden und über 50 in Frankreich gibt. Mehr sind mir nicht bekannt.

Die *virgines* in der DDR – beruflich bislang alle im kirchlichen Dienst tätig – treffen sich einmal im Jahr zu einem Tag des Austausches, des gemeinsamen Betens und geistlicher Besinnung. Die *virgines* bei uns – in den verschiedensten kirchlichen und Weltberufen tätig – kennen sich nur zum Teil. Einige bilden einen festen Kreis um die Abtei Engelthal, andere sind geistlich stark mit der Abtei St. Hildegard in Eibingen verbunden. Andere wollen sehr bewußt total im Verborgenem leben, nur ihrem Bischof bekannt.

Im neuen *Kirchenrecht* werden die *virgines* zum erstenmal genannt, und zwar im Zusammenhang mit den Eremiten. Anders als diese, so heißt es, sind sie

nicht ‚Mitglieder des gottgeweihten Standes‘ im juristischen Sinn. Sie stehen ihm allerdings nahe, sind auf ihn ‚hingeordnet‘ (‚accedunt‘), s. can. 531 § 1.

Diese zunächst recht befremdlich wirkende Aussage ist notwendig, weil ‚Mitglied‘ des gottgeweihten Standes nur ist, wer öffentlich alle drei Gelübde abgelegt hat (wie die Eremiten) und einem religiösen Institut (mit Noviziat u. a. m.) angehört, das der Religiosenkongregation zugeordnet ist. Die virgines haben nur je als einzelne mit ihrem Bischof zu tun. Dieser prüft ihre Berufung, bespricht mit ihnen den Modus ihrer Vorbereitung auf die Weihe und ihres persönlichen Lebens als *virgo consecrata* und bleibt mit ihnen zumeist über eine(n) Beauftragte(n) in Kontakt. Die gottgeweihten Frauen freuen sich dieser Freiheit im Geist. Ihre pneumatische Lebensform fordert allerdings gerade deshalb ein um so höheres Maß an Reife, Eigenverantwortung und Selbstbindung in Treue. Dies alles vorausgesetzt, bedarf es nach meiner Überzeugung auf Dauer dennoch einiger Regelungen.

### Wesen und Wirkung der Jungfrauenweihe

Der Ruf in die laikale Lebensform einer *virgo consecrata* ist eine Einzelberufung und als solche ein spezifisches Charisma. Durch die Weihe, die in der Regel der Ortsbischof spendet, wird die jungfräuliche Bindung und Lebenshingabe an Jesus Christus, die die Kandidatin bereits einige Jahre in Gestalt des privaten Gelübdes gelebt hat, von der Kirche öffentlich angenommen und bestätigt. Die Weihe steht also nicht am Anfang des geistlichen Weges, sondern bildet dessen Mitte. Sie betrifft nicht primär das Tun (im Sinn von Apostolat), sondern das Sein des Menschen in Zeugnis und „*présence*“.<sup>3</sup> Aus einem privaten jungfräulichen Leben wird ein öffentlicher Lebensvollzug der Kirche.

Die Jungfrauenweihe ist kein Sakrament, sondern ein Sakramentale. Die Kirche verbindet in diesem Fall eine *benedictio constitutiva*, die ein für allemal gespendet und nie wiederholt wird<sup>4</sup>, mit einer Weihe. Auf Anregung des Geistes weiht sich die *virgo* dem Herrn, indem sie ihre Hände in die des Bischofs legt und dabei die Worte spricht: „In Ihre Hände, Hochwürdiger Vater, lege ich vor dem Volk Gottes meinen Entschluß. Ich verspreche, mit Gottes Hilfe Christus im Stand der Jungfräulichkeit nachzufolgen.“

Die gottgeweihte Jungfrau lebt von nun an in einem neuen kirchlichen Status. Dieser Stand ist nicht auf das Amt hingeordnet, sondern auf die „persönliche Heiligkeit der Empfängerin“<sup>5</sup>, insofern sie in ihrem Leben und Dienst –

3 L. BOUYER: *Frau und Kirche*, Einsiedeln 1977, 78

4 P. DE PUNIET OOSTERHOUT: *Das römische Pontifikale*, Auszug: Die Jungfrauenweihe III

5 K. BOMMES: Art. ‚*Sakramentalien*‘, in: *Christusbegegnung in den Sakramenten*, hg. von H. Luthe, Kevelaer 1981, 662

zumal als Beterin – die jungfräuliche Braut Kirche in ihrer Beziehung zu Jesus Christus widerspiegeln soll: rein aus Gnade!

Das offiziell von der Kirche angenommene Versprechen der ausschließlichen Zugehörigkeit zum Herrn ist, der Natur eines solchen Aktes entsprechend, auf Dauer angelegt. Der Bischof fragt daher zu Beginn der Weihehandlung: „Sind Sie bereit, am Vorsatz der heiligen Jungfräulichkeit festzuhalten und dem Herrn und seiner Kirche zu dienen bis zum Ende Ihres Lebens?“ Und eine weitere Frage lautet: „Sind Sie bereit, die Jungfrauenweihe zu empfangen und sich unserem Herrn Jesus Christus, dem Sohn Gottes, auf immer zu verbinden?“ Die virgo antwortet: „Ich bin bereit.“ Da die Jungfrauenweihe jedoch keinen unauslöschlichen Charakter verleiht, kann der Status der virgo durch ihr schuldhaftes Verhalten oder auf ihre Bitte hin „durch einen Spruch der Kirche wieder aufgehoben werden“.<sup>6</sup>

### Verpflichtungen

1. Der Eintritt in den Stand der Jungfräulichkeit fordert ein intensives geistliches Leben.
2. In innerer Verbundenheit mit der ganzen Kirche verpflichtet sich die virgo, täglich das volle kirchliche Stundengebet zu beten, wenigstens aber Laudes und Vesper.
3. Die geweihten Jungfrauen „sollen sich, je nach ihren Verhältnissen und Gnadengaben, der Buße, den Werken der Barmherzigkeit und dem Apostolat... widmen“.<sup>7</sup>
4. Im Bereich der Bistümer der DDR gehört auch die Annahme bzw. der Nachweis einer geistlichen Begleitung zu den Verpflichtungen einer virgo consecrata. Bei uns wird solches dringend empfohlen.

### Voraussetzungen

1. Erforderlich ist, daß die Kandidatin niemals verheiratet war noch „offenkundig ein dem jungfräulichen Stand widersprechendes Leben geführt hat“.<sup>8</sup>
2. Die Entscheidung für ein eheloses Leben um Christi willen muß während einiger Jahre erprobt sein (privates Gelübde der Jungfräulichkeit).
3. In der Regel sollte eine Kandidatin nicht unter 25 und nicht über 50 Jahre alt sein.

---

6 K. BOMMES: aaO. 662

7 *Die Feier der Abts-, Äbtissinnen- und Jungfrauenweihe in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes*, hg. i. A. der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und der Bischöfe von Bozen-Brixen und von Luxemburg, Einsiedeln-Freiburg u. a. 1975, 43

8 aaO. 44

4. Sie muß durch ihr Urteilsvermögen und ihre Charaktereigenschaften die Gewähr bieten, daß sie sich ernsthaft um die Reinheit des Herzens und um ein glaubwürdiges Leben als Christ müht.
5. Deshalb ist es erforderlich, daß die Kandidatin mit einem Priester oder einer anderen dem Ortsbischof bekannten Persönlichkeit in Kontakt steht, die in mehreren Jahren geistlicher Begleitung die Überzeugung gewonnen hat, daß ein entsprechendes Charisma vorliegt. Es ist zu unterscheiden von den Berufung in einen Orden oder in ein Säkularinstitut.
6. Eine wichtige Voraussetzung für die dem Ortsbischof vorbehaltene Zulassung zur Weihe ist insbesondere seelische Gesundheit.
7. Zu den Weihevoraussetzungen gehört natürlich auch ein Ja zur konkreten Kirche, ihrem Glauben und Leben in Bistum und Gemeinde.

### Gemeinsames und Unterscheidendes im Blick auf andere geistliche Berufungen

Gemeinsames zeigt sich zunächst darin, daß die Jungfrauenweihe grundsätzlich mit jeder kirchlichen Spiritualität verbindbar ist. Es kann also jemand Oblatin bei den Benediktinerinnen oder geistig beheimatet sein beim hl. Franziskus, beim Karmel, bei Schönstatt, in der Focolare-Bewegung oder anderswo. Die Bischöfe wünschen sogar eine Verbindung zu irgendeinem Kloster, einer geistlichen Gemeinschaft bzw. Bewegung, damit eine gewisse Beheimatung und geistliche Vertiefung gesichert sind. Wie die Mitglieder von Säkularinstituten und die Apostolatsshelferinnen leben auch die Frauen, die die Jungfrauenweihe empfangen haben, unerkannt auf Einzelposten, sei es im kirchlichen Dienst, sei es in einem Weltberuf.

Im Unterschied zu denen, die in ein *Säkularinstitut* berufen sind, leben die *virgines consecratae* nicht in der Bindung an ein Institut mit einer Leitung, einer rechtlich verfaßten Struktur, verbindlichen Lebensregeln, regelmäßigen Treffen u. ä. Auch legen sie nicht die drei Gelübde (in welcher rechtlichen Form auch immer) ab, sondern ‚nur‘ das der Jungfräulichkeit. Diese hat allerdings von ihrem Wesen her eine starke innere Affinität zu Armut und Gehorsam. Es ist eine Sache des Geistes, der der einzelnen im Gespräch mit ihrem geistlichen Begleiter eingibt, wie beides so konkret zu leben ist, daß es für sie eine ‚inkarnierte‘, konkrete Wahrheit wird.

Im Unterschied zu den *Apostolatsshelferinnen* wird die *virgo* nicht vom Bischof ‚gerufen‘, ihm in seinem Dienst zu helfen und grundsätzlich zu jedem Einsatz bereit zu sein. Es gibt für die *virgines* kein Ausbildungszentrum und keine von einer Leitung bestimmten Organe der Hilfe (Verantwortliche) für jede einzelne in den Bistümern, auch keine von einer Leitung festgelegte geistliche Lebensordnung, wie sie für die verpflichtend wird, die der Berufung zur Apostolatsshelferin folgen.

Was aber ist dann der geistliche Gehalt und die theologische Begründung für ein Leben als gottgeweihte Jungfrau?

## Leben und geistlicher Einsatz einer virgo consecrata

Die Berufung in diese Lebensform setzt heilsgeschichtlich die Inkarnation und Epiphanie des Sohnes Gottes im Fleisch und seinen hochzeitlichen Bund mit der virgo ecclesia voraus (vgl. Eph 5,25ff.; 32). Die Jungfrauenweihe ist nur von dorthier begründbar.<sup>9</sup>

Eine virgo consecrata ist dazu berufen, durch ihr Sein in aller Stille zeichnerhaft die Braut Kirche in ihrer ungeteilten Bindung an Christus darzustellen. Ihr Leben ist und soll sein ein Leben in und mit ihm, „verborgen in Gott“ (Kol 3,3), ein Leben zugleich im wachsam-liebenden Harren auf den kommenden Herrn. Diese eschatologische Hoffnungsdimension muß das Leben einer gottgeweihten Jungfrau zuinnerst prägen, und zwar stellvertretend für die ganze Kirche – zur Auffüllung des von der Gemeinsamen Synode der Bistümer unseres Landes angemahnten „Defizits an anschaulich gelebter Hoffnung“.<sup>10</sup>

Die eschatologische Dimension der Lebensform einer gottgeweihten Jungfrau schließt zugleich die Bereitschaft ein, zur Rettung des Menschen an jenem „geistigen Kampf“, an jener „dauernden Auseinandersetzung mit dem Bösen“ teilzunehmen, den „unsere Mutter Kirche“ durchsteht und der „in ihr das Bild der Frau, der Mutter des Messias, formt.“ So sagte Papst Johannes Paul II. zu den Mitgliedern geistlicher Gemeinschaften in Altötting, und zwar unter Bezugnahme auf den Kampf des apokalyptischen Drachens mit der Frau, dem „großen Zeichen“ der Endzeit (vgl. Offb 12). In unserer Zeit, da so viele Menschen „auf das Haben schauen und das Sein vergessen“, ist die virgo ‚quasi ex officio‘ in diesen vielschichtigen Kampf gestellt. Sie muß versuchen, mit sich selbst zu bezeugen: „Ohne ihn ist alles zu wenig“.<sup>11</sup>

Zum Wesen einer Berufung als virgo consecrata gehört, daß diese sie zu einem starken apostolischen Einsatz drängt: Zum Zeugnis des Glaubens inmitten einer weithin gottentfremdeten oder gegen Gott rebellierenden Welt, zum Dienst der Liebe in Kirche und Welt angesichts der geistig-sittlichen und materiellen Not. Seine innere Prägung aber erhält dieser Einsatz durch die besondere Nähe der jungfräulichen Lebensform zum monastisch-kontemplativen Dasein. Stundengebet, Betrachtung, feste Zeiten der Anbetung und das Leben aus der täglichen Eucharistiefeyer und dem häufigen Empfang des Bußsakramentes verbinden die Einzelberufung einer virgo consecrata innerlich mit der Berufung ihrer ‚Schwestern im Geist‘ in den monastischen Orden.

9 vgl. E. VON SEVERUS: *Christus geweihte Ehelosigkeit*, in: Geist und Leben 5 / 1965, 360; 366

vgl. P. DE PUNIET OOSTERHOUT: aaO. III

10 *Unsere Hoffnung*. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit, II, 2; in: Gemeinsame Synode aaO. 101

11 *Verlautbarungen des apostolischen Stuhls* 25, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1980, 161f.

Es geht in dieser geistlichen Lebensform primär um Apostolat durch Sein, entgegen aller Betriebsamkeit von kirchlichen Funktionären, entgegen allem nur verzweckten Tun. Die virgo versucht z. B., in aller Stille jenen Gliedern der Kirchen geistlich zur Seite zu stehen, die je zur Stunde irgendwo in der Welt vor einer eigenen Entscheidung im Blick auf eine geistliche Berufung stehen. Die virgo weiß sich verpflichtet auch zum existentiellen Einsatz für jene Glieder der Kirche, die als Priester oder Ordensleute in ihrer Ehelosigkeit um Christi willen gefährdet sind oder ihr Priestertum bzw. Ordensleben bereits aufgegeben haben. – In der jungfräulichen Lebensform geht es um des Herrn willen und in innerer Gemeinsamkeit mit ihm um das bewußte (im Gebet aber oft hart und immer neu erkämpfte) Ja zu einem Leben in Einsamkeit, ein Ja, das stellvertretend für die vielen vereinsamten Menschen unserer Umwelt vollzogen wird: damit Gott ihre Verbitterung löse und sie vom Sinnverlust erlöse. – Darüber hinaus ist ein besonderes ‚Einsatzfeld‘ geistlicher Art die verfolgte Kirche. Die virgo gehört zu denen, die von der Krypta der Kirche aus im Verborgenen für die Christen in der großen Bedrängnis und ihre Verfolger betend vor Gott stehen. Denn der sponsus einer virgo ist ja der Gekreuzigte. Was sie von ihm her empfängt, ist aus der inneren Einheit mit ihm zur Weitergabe an die Welt, vor allem an die leidenden Menschen bestimmt. Wie Maria und mit ihr vereint hat die virgo consecrata ihren Platz unter dem Kreuz.

Ihr innerer Einsatzort ist zugleich immer das ‚coenaculum‘. Äußerlich zwar ohne Gemeinschaft, lebt sie doch um so lebendiger als virgo orans in der Gemeinschaft der Beter aller Zeiten und Räume. Sie lobt und preist Gott stellvertretend für viele und erbittet – wiederum vereint mit der Mutter des Herrn – den Heiligen Geist für Welt und Kirche, insbesondere auch für die, die sie nach Gottes Willen leiten.

Ein solches Leben und solchen Dienst in Treue durchzuhalten auch und gerade im Dunkel des Glaubens und im Entzug von gefühlter Nähe des Herrn ist nur möglich mit Hilfe einer tragfähigen Liebe zu Jesus Christus, zu Maria, zur Kirche. Aber auch dies alles ‚hat‘ eine virgo consecrata nicht sozusagen ‚auf Vorrat‘. Sie muß es täglich neu erbitten und empfangen.

Die kleine Skizze sei zusammengefaßt mit Worten jener Frau, die L. Bouyer als die der Kirche im Blick auf diese Form geweihten Lebens bereits geschenkte „Heilige“ bezeichnet hat: Madeleine Delbrêl.<sup>12</sup> Die gottgeweihten Jungfrauen sollten zu denen gehören, die sie beschreibt als „Leute, die in Christus keinen anderen Beruf haben, als Gott ausschließlich zu gehören, ihm verfügbar, um seinen Willen zu tun und in Kirche und Welt das Evangelium zu leben.“

Leute, deren Lebenssinn ist, das Mögliche zu tun, damit . . . Christus ihre erste Liebe sei; damit sie lieben, was er liebt und wie er es liebt; die immer auf

---

12 L. BOUYER: aaO. 8i

dem Sprung sind, irgendwohin und für alles, was Gott beliebt, aufzubrechen; die ein immer neu entziffertes Evangelium leben . . . Zu den Leuten gehören, denen Gott genügt in einer Welt, in der Gott oft nichts ist; zu den Leuten, die ein normales Leben drangegeben haben, um zu gehorchen, schlecht zwar, aber so gut sie's vermögen, dem in der Kirche enthaltenen Evangelium.

Zu den Leuten gehören, die inmitten von andern, die ihnen gleich sind, von Gott überwältigt werden . . .

Sie wollen – im Maß als Gott es will – ‚das Ärgernis des Kreuzes und seinen Wahnwitz‘.

Sie wollen nicht Städte erbauen; sie selbst sind lebendige Steine im Boden, für die wahre Stadt ihres Gottes.“<sup>13</sup>

„Der Mittelpunkt dieses Lebens, seine Freude, sein Daseinsgrund, ohne den es eitel schiene, ist die Gabe unserer selbst an Gott in Jesus Christus;

ist, in dieser Welt, in sie hinein versenkt, als Partikel der Menschheit, mit all seinen Fasern ausgeliefert, dargebracht, enteignet zu sein. Als Inseln göttlicher Anwesenheit. Um Gott einen Ort zu sichern. Dazu vor allem der Anbetung überantwortet sein. Das Mysterium des göttlichen Lebens auf uns lasten lassen bis zum Erdrücktwerden. In den Finsternissen der allgemeinen Unwissenheit Punkte der Bewußtwerdung seines Daseins setzen. Erkennen, daß hier der eigentliche Akt der Erlösung geschieht; glauben im Namen der Welt, hoffen für die Welt, leiden anstelle der Welt“, beten für die Welt . . . „Um Gottes willen lieben wir die Welt. Wir wollen sie dem Himmelreich überantworten.“<sup>14</sup>

---

13 M. DELBRËL: *Frei für Gott*, Einsiedeln 1976, 26f.

14 M. DELBRËL: *aaO.* 14f.